Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 57 (1924-1925)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LVII. Jahrgang ▪ 22. November 1924 N° 34 LVIIe année ▪ 22 novembre 1924.

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique"

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Moserstrasse 13. Telephon: Christoph 25.53.
Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern, Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon B. 21.93. Filialen Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont, Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Neues über die Entstehung der Eidgenossenschaft. — Das Turnen der Mädchen. — † Dr. Franz Luterbacher. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Briefkasten. — Le plan d'étude du chant. — La revision du régime fiscal. — † Alvin: Metthez. — Divers. — Bibliographie.

Neues aus dem Verlag A. Francke A.-G., Bern

Max Niehans
Björn und Thord
Eine Wikinger-Geschichte.
Mit Zeichnungen von R. R. Junghanns.
Geb. Fr. 6.50.

Josef Reinhart
Dr Schuelheer vo Gummetal
Bilder und Gschichte us sym Läbe. Geb. Fr. 6.80.

«Eines der seltsamsten und gediegensten Bücher dieses Frühwinters . . .»
Aus einer ausführl. Besprechg. im «Bund».

Reinharts grosses Volksbuch ist ein ganzes Werk und hat uns viel zu sagen.

Emil Balmer: Bueberose
Gschichten us em Bärnervolk. Geb. Fr. 5.80.
Emil Balmers neues Buch hat etwas ungemein Trautes: Aus dem Volk — für das Volk!

M. Boss, Lehrer, Unterlangenegg

Buchhaltungsunterricht in der Volksschule

Geschäftsbriefe und **Aufsätze, Verkehrslehre** und **Buchhaltung. Preis broschiert 60 Cts.**

Buchhaltungsheft blau broschiert, Format 28 x 21 cm enthaltend **Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier,** sowie alle wichtigen **Formulare des Verkehrs,** solid geheftet. Preis pro Heft **Fr. 1.70.**

Partiepreis mit Rabatt 326

Das Buchhaltungslehrmittel hat sich in kurzer Zeit mit grossem Erfolg überall gut eingeführt. Ansichtsendung unverbindlich.

Verlag und Fabrikation:

G. Bosshart, Buchhandl. u. Papeterie, **Langnau (Bern)**

Ein Wunder im Badewesen. In **Amerika** von Millionen entzückter Besitzer gelobt, die einen solchen Apparat besitzen. Heiße und kalte Bäder in jedem Zimmer zu nehmen, verbunden mit Reinigung, Abreibung, Massage und Dusche innert 5 Minuten. Diese Erfindung, welche so viele wundervolle Dinge verrichtet, heißt der

„Allen", tragbarer Bade-Apparat

2 Schweizer und Auslands-Patente. Gewicht nur 2½ kg, packt sich leicht in eine Reisetasche, läßt Raum für andere nötige Sachen, immer bereit, reinlich und sanitär. Es gibt nichts Praktischeres, nichts Seinesgleichen, nichts, das an ihn heranreicht. Verlanget kostenlos Broschüre **2b.** Gebrauchsfertiger Apparat **Fr. 48.50.**
Allein-Vertretung für Europa: Richard Keßler, Bern, Schauplatzg. 33.

Masdasnan

Zeitfragen! 2 öffentliche Vorträge in Bern von Dr. med. **Sorge** aus Erlangen.

Montag den 24. November, 8¼ Uhr abends, im Grossratssaal:
Warum ist Nervenschwäche das Grundübel unserer Zeit?
Dienstag, 25. Nov., 8¼ Uhr abends, im Kasino (Uebungssaal, I. St.):
Was können wir zu ihrer dauernden Beseitigung tun?
26.—28. November, je 8 Uhr abends, im «Daheim» (grosser Saal), Zeughausgasse 31, I.: **Kurs über Selbstmassage.** Ein System der Durcharbeitung des ganzen Körpers, der Sinnes- und wichtigsten Innenorgane. 422
Vorträge per Abend Fr. 2.— und 1.—, Kurs Fr. 6.— (3 Abende).

Infolge Neuorganisation des Geschäftes habe abzugeben:

1 Projektionsapparat f. Dias. 8,5×8,5 cm m. Lampe und Schnur. Neu. Ca. 3,5 kg schwer.
1 Silberschirm 3×3 m, zum Rollen, mit Kiste.
Ca. 200 Diapositive 8,5×8,5, speziell **Simmental,** nach Originalaufnahmen.
Ca. 200 Diapositive 8,5×8,5, f. **Naturkunde, Geographie** und **Literatur.**
Alles in bestem Zustand. Gegen bar für **nur Fr. 350.—.**

R. Wenger, Photograph, **Erlenbach i. S.**

VEREINSCHRONIK

Jugendschriftenausschuss der Sektion Bern-Stadt. *Sitzung:* Freitag den 21. November, 20 Uhr, im Sitzungszimmer der Schuldirektion, Bogenschützenstrasse 1 (II. Stock). Referate von Herrn Dr. Bracher und Frau Dr. Rubin über: «Das Bilderbuch als Erziehungsmittel.» — Wir laden die Kolleginnen und Kollegen unserer Sektion zu diesem Vortragsabend ein. *Der Vorstand.*

Heimatbuch Burgdorf. Es stehen noch etliche Fragebogen aus über Bodengestaltung, sowie Tier- und Pflanzenleben. Die Säumigen werden um schleunige Ausfüllung und Ablieferung ersucht. Von jedem Schulkreis erwarten wir mindestens je einen Bogen.
Der Arbeitsausschuss.

Sektion Seftigen des B. L. V. *Kurs zur Einführung in die Astronomie:* Montag den 24. November, 18 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen. -- Die Teilsektion Belp-Zimmerwald macht am 27. November eine Exkursion in die Geographische Anstalt Kümmerly und Frey in Bern. Rendez-vous: 14 Uhr Falkenplatz. Gäste willkommen!

Die Proben für die «Weihnachtshistorie» von Schütz finden jeweils statt: Samstag, 16½ Uhr, im neuen Schulhaus in Belp.

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. *Psychologisch-pädag. Arbeitsgemeinschaft.* Sitzung: Mittwoch den 26. November, abends 8 Uhr, im Monbijou. Thema: Fortsetzung Psychosen und psychoseverdächtige Erscheinungen im Kindes- und Reifungsalter.

Schweizerischer Lehrerinnenverein, Sektion Bern-Stadt und Umgebung. *Versammlung:* Mittwoch den 26. Nov., 14¼ Uhr, im «Daheim», Zeughausgasse, Bern. Vortrag von Frl. Garraux: «Rhytmik und Tanz» (mit Vorführungen). Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Sektion Laupen des B. L. V. *Sektionsversammlung:* Freitag den 28. November, nachmittags 2 Uhr, im Schulhaus, Laupen. Traktanden: 1. Referat von Dr. Kleinert. 2. Geschäftliches und Varia. — Zahlreiches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Sektion Oberemmental des B. L. V. Primarlehrer und -lehrerinnen werden ersucht, bis zum 2. Dezember einzuzahlen: Für die Zentralkasse Fr. 13.—, für den Unterstützungsfonds Fr. 2.— (III/4233 Sektion Oberemmental des B. L. V., Eggiwil). *Der Kassier.*

Sektion Bern-Land des B. L. V. *Sektionsversammlung:* Mittwoch den 3. Dezember, nachmittags 2¼ Uhr, im Gasthof zum Badhaus, Station Ittigen. Traktanden: 1. Geschäftliches. 2. Mutationen. 3. Referat von Herrn Zentralsekretär Graf: «Wahl und Wiederwahl der Lehrkräfte im Kanton Bern.» 4. Verschiedenes. Näheres durch Zirkular. *Der Vorstand.*

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. Die Primarlehrer und -lehrerinnen werden ersucht, bis zum 3. Dezember folgende Beträge einzuzahlen: 1. Beitrag für die Zentralkasse pro Wintersemester 1924/25 Fr. 13.—. 2. Beitrag für den Unterstützungsfonds des S. L. V. Fr. 2.—, total Fr. 15.—. Postcheckkonto III/4318, Sektion Fraubrunnen des B. L. V., Utzenstorf. Säumige erhalten Nachnahme mit Fr. 1.— Busse. *Der Kassier.*

Sektion Thun des B. L. V. Alle Primarlehrer und -lehrerinnen werden ersucht, bis zum 3. Dezember einzuzahlen: Fr. 13.— für die Zentralkasse und Abonnementsgebühr des Berner Schulblattes; Fr. 2.— für den Unterstützungsfonds des S. L. V. und Fr. 2.— für die Sektionskasse, total Fr. 17.—. Säumige erhalten Nachnahme plus Fr. 1.— Busse. Adresse: B. L. V., Sektion Thun, Postcheckkonto III/3405, Bern.
Die Kassiererin: *M. Hofmann.*

Sektion Seftigen des B. L. V. Bis zum 5. Dezember sind auf Postckeckkonto III/5121, Sektion Seftigen des B. L. V., Seftigen, einzuzahlen: 1. Beitrag für die Zentralkasse pro II. Semester 1924/25 Fr. 13.—. 2. Beitrag für den Unterstützungsfonds des S. L. V. Fr. 2.—. 3. Stellvertretungskasse, II. Semester: Primarlehrer Fr. 4.—, Primarlehrerinnen Fr. 10.—. Total: Lehrer Fr. 19.—, Lehrerinnen Fr. 25.—. Säumige erhalten nach dem 5. Dezember Nachnahme. *Der Kassier.*

Sektion Aarberg des B. L. V. Es sind bis am 6. Dezember auf Postcheckkonto III/108, Sektion Aarberg des B. L. V., Lobsigen, einzuzahlen: 1. Beitrag an die Zentralkasse pro II. Semester 1924/25 Fr. 13.—. 2. Beitrag für den Unterstützungsfonds des S. L. V. Fr. 2.—. 3. Zur Finanzierung der Heimatkunde Fr. 2.—, total Fr. 17.—. Der Betrag für die Heimatkunde gilt auch für Sekundarlehrer. Man bittet dringend um Benützung des Postchecks. Der Kassier: *G. Weber.*

Pro Corpore. *Skikurs in Grindelwald* vom 27.—31. Dezember, eventuell Neujahrswoche 1925, für Lehrer und Leiter von Jugendabteilungen, welche Gelegenheit haben, Skiunterricht zu erteilen. Entschädigung: Fr. 5.— Taggeld und Billet III. Kl. Anmeldungen bis 30. Nov. an Kursleiter R. Wyss, Sekundarlehrer, Bern, Rosenweg 20.

Lehrergesangverein des Amtes Thun. Letzte *Uebungen* für das Liederkonzert in der Stadtkirche Thun: Samstag den 22. November, nachmittags 2 Uhr; Dienstag den 25. November, nachmittags 4½ Uhr, und Samstag den 29. November, nachmittags 2 Uhr, im «Freienhof». Niemand fehle! *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. *Uebung:* Samstag den 22. November, in Spiez. Volksliederkonzert in Erlenbach: Sonntag den 23. November, nachmittags 2½ Uhr. *Der Vorstand.*

Sektion Oberhasli des B. L. V. *Letzte Gesangsübung* für die Veteranenfeier Sonntag den 23. November, nachmittags 1½ Uhr, im Hotel «Bären», Meiringen. Vollzähliges Erscheinen unbedingt notwendig.
Der Vorstand.

Sängerbund des Amtes Aarwangen. Nächste Uebung: Dienstag den 25. November, nachmittags 5½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen bittet *Der Vorstand.*

Zur Grundlegung des Mädchen- u. Frauenturnens
ist erschienen:
Eigenart in Entwicklung, Bau und Funktion des weiblichen Körpers und ihre Bedeutung für die Gymnastik
von Dr. Matthias
Preis Fr. —.80
Akademische Buchhandlung Paul Haupt, Bern, Falkenplatz 14

Theater-Dekorationen
komplette Bühnen, sowie auch **einzelne Szenerien** u. **Vorsatzstücke** liefert prompt und billig in künstlerischer Ausführung
A. Bachmann, Dek.-Maler, Kirchberg (Bern)
Telephon 92. 338

= Hölzer =
für Handfertigkeitsunterricht
liefern in guter Qualität zu billigen Preisen
Furnier- und Sägewerke G. Lanz, Rohrbach

Robinson
von Campe
für den Unterricht gekürzt von Seminarlehrer Dr. H. Stickelberger. Illustriert, solid gebunden, einzeln Fr. 1.—, partienweise Rabatt. Zu beziehen beim Hauptdepot des Vereins für Verbreitung guter Schriften in **Bern** (Lehrer Mühlheim), **Distelweg 15.** 303

LVII. Jahrgang ▫ 22. November 1924 No 34 LVIIe année ▫ 22 novembre 1924

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Neues über die Entstehung der Eidgenossenschaft.

Von *E. Lerch.*

(Schluss.)

Die Erweiterung besteht in der Hauptsache in dem obengenannten in subjektiver Form gefassten Richterartikel, den schon Bresslau als neu erkannt hat. Er bekommt jetzt um so mehr Sinn, wenn in der letzten Zeit Rudolfs die richterlichen Kompetenzen der Tallandammänner gegenüber der Zeit des Interregnums und der habsburg-laufenburgischen Verwaltung durch Beamte (Vögte) beschränkt waren. Es ist ja eigentlich selbstverständlich, dass die Waldleute das zu erlangen suchten, was sie am meisten entbehrten, nachdem sie's einmal schon besessen hatten.* So haben auch die strafrechtlichen Bestimmungen den Zweck, fremden Richtern allen Grund zum Eingreifen zu nehmen: je mehr die Landleute selber Ordnung halten und den Landfrieden handhaben, um so weniger hat der habsburgische Beamte Gelegenheit, seine Kompetenz auszuüben, um so mehr wird er ausgeschaltet. (Siehe den Fall des Bauers in Melchi.) Diese vermeintlichen Anfänge eines gemeinsamen Strafrechts verlieren sich später und werden durch die einzelnen Landrechte ersetzt.

Zu den urkundlichen Ueberresten und ihrer teilweise neuen Deutung kommt eine andere Geschichtsquelle, die das aus jenen gewonnene Bild bestätigt: Die älteste Tradition der Waldstätte. Einmal ergibt sich daraus, dass nie die Vertreibung oder Tötung eines Habsburgers erzählt wird, sondern immer nur von Vögten, und das stimmt, wie oben erwähnt, nur zur Zeit Rudolfs I. und seiner Beamtenorganisation im grossen Staat. Auch die Datierung der Ereignisse erhält ein anderes Gesicht, sobald man den ersten Teil des Weissen Buches auffasst als einen historischen Kommentar zu den Bünden bis 1353, dem aber, wie Lücken im Text, Schreibfehler und andere Kennzeichen beweisen, ältere schriftliche Aufzeichnungen zugrunde liegen. Die Befreiungsgeschichte war offenbar dem Bund von 1291 vorangestellt, und als dieser später nicht mehr aufgenommen wurde, weil er durch den von 1315 ersetzt worden war, wurde sie mit diesem in Verbindung gebracht. So kam dann Tschudi zur Festlegung der Hauptereignisse in die Jahre 1307/08, die letzte Regierungszeit Albrechts statt Rudolfs; so hat der Herausgeber der Sarner Handschrift, Gerold Meyer von Knonau, den undatierten Befreiungsbericht mit Jahrzahlen versehen, die sich nach der Regierung Albrechts richten.

Der Verlegung des ersten Bundes in die letzte Zeit Rudolfs entsprechen sehr gut andere Ereignisse, z. B. die Zerstörung der Burg Sarnen, die von der Tradition als der letzte Akt der Befreiung aufgefasst wird. Die Burg fiel am Weihnachtstag 1291! Nun begreifen wir auch, warum Obwalden beim Bund vom 1. August nicht mitmachte. Der Anschluss muss sich zwischen Weihnachten 1291 und 31. Mai 1292 vollzogen haben; denn an diesem Tage huldigte Luzern, von dessen Stellung das Passtal Obwalden stark beeinflusst wurde, infolge der Niederlage der Zürcher Bundesgenossen schon wieder Oesterreich. Aus demselben Grunde nahm Nidwalden am Bund vom 16. Oktober nicht teil; es hatte die starke, damals noch österreichische Burg Sarnen im Rücken.

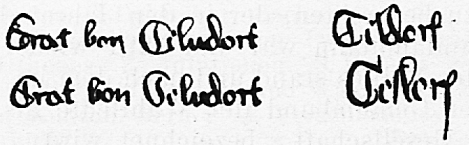
Die Frage, wo der Augustbund geschlossen worden sei, ist durch den Aufbewahrungsort der wahrscheinlich einzigen Urkunde und andere Umstände ohne Zweifel entschieden. Aber der ihm vorausgegangene Geheimbund? Zu einem solchen gehört eine geheime Versammlungsstätte, und nach allen Quellen kann es sich nur um das *Rütli* handeln. Schon Robert Durrer vermutete im ersten Heft der Schweizer Kriegsgeschichte (1915), dass die Tradition auf geheime Zusammenkünfte in den Tagen zurückgehen könnte, in denen man das Ableben König Rudolfs erwartete. Als den führenden Mann haben wir jenen Schwyzer Rudolf Stauffacher zu betrachten, der in den Jahren 1275 bis 1281 Landammann war und 1291 wieder an der Spitze des Volkes stand und nach dem im Weissen Buch der Geheimbund der Waldleute als « Stoupachers Gesellschaft » bezeichnet wird.

Schon aus den frühern Arbeiten Meyers gewann man das Gefühl, dass seine Auffassung uns der Sage wieder näher bringe. Es wäre eine Erlösung aus einem Zustand, der im Grunde niemand ganz befriedigte, wenn wir die Sage nicht mehr als Erfindung phantasiereicher Humanisten oder eifriger Patrioten, sondern als das Ergebnis wiederholter Ueberarbeitung schriftlicher Aufzeichnung der geschichtlichen Tatsachen auffassen könnten. Wir sind dieser Möglichkeit einen bedeutenden Schritt näher gekommen. Nachdem einmal die Existenz von Vögten in Rudolfs Zeit feststeht, ist zu untersuchen, ob die Vogtpersönlichkeiten der Traditionsquellen möglich sind oder nicht. Gelingt der Nachweis der Möglichkeit dieser Persönlichkeiten durch urkundliche Beweise, so kann uns das vollauf genügen, um der Sage geschichtlichen Wert zuzugestehen.

* Im Oktoberbund mit Zürich erklären sie ausdrücklich, dass sie ihren Herren nur dienen wollen « in der gewohnheit als vor des Chünges zitten und mit recht ».

Das Weisse Buch erwähnt ausdrücklich Vögte, die aus dem Thurgau und dem Aargau stammen. Da kann zunächst festgestellt werden, dass das thurgauische Geschlecht der Landenberge seit 1264 zahlreiche Beamte in den Dienst Habsburg-Oesterreichs stellte; wenn auch der Obwaldner Landvogt nicht leicht aus ihnen hervorzuheben ist — schon weil mehrere Träger des gleichen Namens erscheinen — handelt es sich doch am wahrscheinlichsten um einen der Brüder Hermann und Beringer von Landenberg, die den Herzog Albrecht auf seinem Oktoberfeldzug 1292 gegen die Eidgenossen begleiteten.

Ein anderes Thurgauer Geschlecht habsburgischer Dienstmannen, das der Tilndorf oder Tillendorf, ist vielleicht bisher etwas zu wenig beachtet worden. Ein Ritter Konrad von Tilndorf, Vogt auf Kiburg, wurde nachweisbar 1288/89 mit neuen Aemtern und Einkünften bedacht. Unter den Urkunden der 1280er Jahre gibt es ein einziges Stück, in dem durch einen habsburgischen Dienstmann den Waldstätten Befehle erteilt werden; es stammt ausgerechnet von diesem Tilndorf und fällt durch seinen hochtrabenden Ton auf: *Ich will nicht,* dass es (das Kloster Steinen) den Schwyzern Steuern zahle; und wenn es doch belästigt würde, das « wer mir und minem Herren getan und wolten es ouch *rechen* ». Hört man nicht Gesslers letztes Wort in Schillers Tell: Ich will —? Dieser Tilndorf kann sich wirklich in den Gessler des Weissen Buches verwandelt haben, auf sehr einfache Weise: durch Falschlesung, was bei der mittelalterlichen Schrift leicht möglich ist. So hat das Weisse Buch aus Tilndorf Gessler gemacht, was noch viel leichter möglich ist, wenn die geläufige Bezeichnung in den Waldstätten Tillen hiess; so erklärt sich auch das Auftreten eines Grafen von Sewdorf beim Luzerner Schilling.



[1]) Co(n)rat von Tilndorf. Graf von Sewdorf. [2]) Til(n)dorf. Gessler.

Dieser Vogt kam also von aussen ins Land, um Gericht zu halten, und da er wieder das Land verlassen wollte — Richtung Zug-Zürichsee — hat die hohle Gasse einen Sinn, nicht aber, wenn der Sitz des Vogtes bei Küssnacht war, wie später Tschudi meinte. Das Weisse Buch war also auch hierin gut unterrichtet.

Angenommen, die Gleichung Tilndorf - Gessler sei richtig, lässt sich auch ein gewaltsames Ende des Vogtes nachweisen? Urkundlich steht nur fest, dass er nicht lange nach seiner Drohung gegen Schwyz gestorben sein muss, wahrscheinlich etwa Ende 1290; denn im August 1292 treffen wir seine junge Witwe mit einem andern österreichischen Dienstmann vermählt. Die Ermordung im Zusammenhang mit einem stürmisch verlaufenen Landtag in Altdorf ist nicht unmöglich, und der Brief, in dem König Rudolf am 19. Februar 1291 den Schwyzern Befreiung von auswärtigen Richtern verspricht, könnte eine Besänftigungsmassregel sein.

Damit sind wir beim *Tell* angelangt. Gegen die Erzählung von Wilhelm Tell erhoben sich schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts ernsthafte Zweifel. Als die verwandte dänische Sage bekannt wurde, anderseits in den Urkunden kein Tell erschien, kam unter dem Einflusse Voltaires und der Aufklärer der bisher felsenfeste Glaube an den Urner Schützen ins Wanken. Kopp stellte für die Zeit Albrechts das Fehlen von Vögten fest, eine zeitgenössische Chronik gab es nicht, und nachträgliche Fälschungen in Jahrzeitbüchern waren wenig geeignet, den Tell zu retten. Auf der einen Seite suchte man die Behauptungen Tschudis zu rechtfertigen, auf der andern glaubte man die Volkstradition als Erfindung gelehrter Humanisten oder als sinnvolle Volkspoesie erkannt zu haben, und auf diese Seite schlug sich die grosse Mehrzahl der Gelehrten. Nur selten einer wagte, an der Tellpersönlichkeit festzuhalten. August Bernoulli war offenbar auf richtiger Fährte, als er 1899 in seiner Schrift « Die Sagen vom Tell und Stauffacher» einen stürmischen Landtag in Altdorf, heraufbeschworen durch fremde Richter in der letzten Zeit Rudolfs, als Kern der Sage vom Gesslerhut und Apfelschuss vermutete. *Wer aber war der Tell?* Karl Meyer lehnt sowohl die Ableitung aus dem Heimdall-Mythus als auch die Uebertragung der Tokosage ab. Diese war hier im Mittelalter nicht bekannt; keine Handschrift existiert von ihr; der erste lateinische Druck erschien 1515, lange nach dem Tellenlied, noch viel länger nach dem Bündekommentar, der ins 14. Jahrhundert zurückreicht und die Tellhandlung schon umfasste. Das Weisse Buch lässt auf einen Spitznamen schliessen; man dachte an eine Bedeutung im Sinne von « tollkühn »; mir scheint die viel konkretere Ableitung Meyers vom Vogtnamen Tilndorf oder « Tillen » wahrscheinlicher, wobei Tell der Tillentöter, etwa Tillen-Willi genannt worden wäre. Der zweite Teil könnte, wie das häufig geschieht, abgefallen sein, und zum Uebergang von i in e ist in unsern Dialekten ohnehin Neigung. Um so leichter mag nachher der Name des Vogtes verloren gegangen sein, als man unter diesem Namen nur mehr seinen Bezwinger kannte; um so leichter begreiflich ist auch die Verlesung und Verwechslung mit dem viel bekannteren Geschlecht der Griessenberg im Aargau, wie denn alle andern Quellen ausser dem Weissen Buch den Vogt als « Grisler » bezeichnen.

Auch an mancher andern Stelle schimmert die neue Auffassung durch und gibt altbekannten Tatsachen neue, geschichtliche Bedeutung: Der Hut auf der Stange ist ein altes Rechtssymbol, sei es zur Bezeichnung eines Eigentumsanspruchs, sei es zur Geltendmachung politscher, vor allem einer Gerichtsherrschaft. Der Vogt demonstrierte damit seine Ansprüche, während die conspirati eben

dadurch, dass sie selber für Ruhe und Ordnung sorgen wollten, den Vogt auszuschalten versuchten. Das Vorgehen gegen den Bauer im Melchi fasste schon Heusler als Pfändung auf, bei der ein Prozessgegner einen Streit vom Ortsgericht an den Vogt weiterzog. Derselbe Rechtshistoriker hat gezeigt (Verfassungsgeschichte der Schweiz), dass es sich beim Gespräch Gesslers mit Stauffacher um ein altes Recht der Herrschaft, das Befestigungsrecht, handelt. Nach dem Weissen Buch besass Stauffacher ein hübsches Steinhaus; Tschudi verdunkelte den Sinn: Werner Stauffacher hat « disshalb der Bruck ein schön nüw Huss gebuwen ». Dass Burgen gebrochen wurden, beweisen ihre Trümmer. Die Ausgrabungen Robert Durrers auf dem Landenberg haben die genaue Uebereinstimmung des Bildes, das sich aus den Mauerüberresten herstellen lässt, mit dem aus der chronikalischen Ueberlieferung abgeleiteten ergeben; sogar der Burgbau bei Amsteg lässt sich urkundlich verfolgen; wahrscheinlich hat auch hier eine Verschreibung des Namens Trimeron in Twincuren (Twinguri) stattgefunden, sowie die Form Stoupacher für Stauffacher auf Verschreibung zurückgehen muss.

Zusammenfassung.

1. Der älteste Bund der Eidgenossen fällt in die letzte Zeit König Rudolfs.
2. Er ist ein geheimer Schwurverband (Personalbund) mit geheimem Statut und geheimer Versammlungsstätte: Am *Rütlibund* wird nicht mehr zu zweifeln sein.
3. Die älteste Ueberlieferung der Waldstätte stimmt mit den Urkunden überein. Weder das Weisse Buch noch die Chroniken von Etterlin und Justinger sind erstmalige Aufzeichnungen mündlicher Tradition, sondern sie beruhen auf teilweise schon überarbeiteten, schriftlichen Vorlagen.
4. Wer in Zukunft in der Schule die Befreiungssage einschliesslich Tellhandlung erzählt, befindet sich in bester Gesellschaft und auf dem Boden wissenschaftlicher Forschungsergebnisse.

* * *

Für die Beweisführung im einzelnen verweise ich auf die Zeitschrift für schweizerische Geschichte IV, Heft 1/2, S. 1—156, sowie auf die frühern Aufsätze Karl Meyers in derselben Zeitschrift und im Jahrbuch (1920) und im Anzeiger für schweizerische Geschichte (1919). Die Opposition gegen die neue Anschauung wird sich wohl bald zum Wort melden; manches ist ja angreifbar und muss noch genauer begründet werden; am meisten wird wohl der Tell umstritten sein. Aber fest steht jedenfalls, dass die Sage geschichtliche und nicht einmal bloss mündliche Ueberlieferung ist. Eine erfreuliche Gewissheit!

Das Turnen der Mädchen.

I.

Der Artikel des Herrn Dr. Steinemann in Nr. 30 des Berner Schulblattes « Zum Mädchenturnen » veranlasst mich, als Leiter schweizerischer Mädchenturnkurse etwas zur Klärung dieser Angelegenheit beizutragen.

Voraus erkläre ich, dass Kollege Vögeli in Langnau mit seinen Arbeiten in Nr. 5/1924 des Berner Schulblattes und in Nr. 1 der « Schulpraxis » auf dem richtigen Boden steht, und dass er dafür Dank und Anerkennung verdient. Durch seine Veröffentlichung hat er die Frage des Turnens der Mädchen an die Oberfläche und in Fluss gebracht.

Was er bringt, ist das, was der schweizerische Turnlehrerverein seit dem Jahre 1921 ausprobiert und als Norm für das Turnen der Mädchen festlegt.

Der erste Zentralkurs für das Mädchenturnen in Baden 1921 hatte den Zweck, « *in der Auffassung, im Betrieb und in der Methode des Mädchenturnens eine Einheitlichkeit herbeizuführen* ». An diesem Kurse beteiligten sich die leitenden Mitglieder des schweizerischen Turnlehrervereins und der Pro Corpore. In Baden gelangten erstmals unter der Leitung des Schöpfers der heutigen Schreit- und Hüpfübungen, Herrn A. Böni, Turnlehrer in Rheinfelden, « die natürlichen, volkstümlichen Bewegungsformen einerseits und die rhythmischen, bewegten Schrittformen, welche den ganzen Körper in die Bewegungsform einzuordnen suchen, anderseits » zur Darstellung und fanden ihre Pflege. Vor allem aus galt der Kurs der Abklärung der Schrittformen. An den schweizerischen Kursen für das Mädchenturnen wurde dann in den rhythmischen Schreit- und Hüpfübungen nach Böni gearbeitet.

Im Juli 1921 tritt Dr. E. Matthias in Zürich am schweizerischen Turnlehrertag in Luzern mit seinem Vortrag: « *Eigenart in Entwicklung, Bau und Funktion des weiblichen Körpers und ihre Bedeutung für die Gymnastik* » wegleitend für die Gestaltung unseres Mädchenturnens auf. (Der Vortrag ist erschienen in Nrn. 1 und 2/1923 « Die Körpererziehung ».) Auf anatomisch-physiologischer Forschung fussend, verlangt er nach einer dem Wesen und der Entwicklung des Mädchens gerecht werdenden Körpererziehung.

Inzwischen erschien im Frühling 1922 der Bericht über die Verhandlungen der erweiterten eidgenössischen Turnkommission: « Ziele, Mittel und Methoden der physischen Erziehung » (Verlag des eidgenössischen Oberkriegskommissariates in Bern). Hierin sind die allgemeinen Grundlagen der physischen Erziehung beider Geschlechter gezeichnet. Dr. Matthias legt die Unterschiede der anatomischen Wachstumsperioden und das physiologische Uebungsbedürfnis beider Geschlechter dar, wobei er, gestützt auf die Entwicklungsstufen und das Uebungsbedürfnis *für die Mädchen vom elften Lebensjahre an gesonderte Leibeserziehung* verlangt.

Ferner finden wir im genannten Bericht « die wichtigsten Erkenntnissätze eines Einigungssystemes, die bei der Erstellung neuer Lehrmittel für Körpererziehung ihre Verwertung finden sollen », niedergelegt. Es sind dies « die Grundsätze, welche aus den Beratungen der Vertreter der Hauptsysteme hervorgegangen sind ».

Weiter heisst es dort: « Die Uebungswahl richtet sich nach den durch die Wachstumsverhältnisse bedingten Uebungsbedürfnissen der ververschiedenen physiologischen Entwicklungsstufen. »

Und: « Vor allem dürfen die Veranlagungen, wie sie sich in Form verschiedener Typen und der zwei Geschlechter äussern, nicht ausser acht gelassen werden. »

Im April 1923 folgte der zweite Zentralkurs für das Mädchenturnen in Zürich. Dieser bezweckte, die Arbeiten des ersten Kurses in Baden zu ergänzen und abzuschliessen. Herr Böni bot die Schreit- und Hüpfübungen in erweiterter Form; es sind dies die Uebungen, welche der natürlichen, richtigen Abwicklung aller Bewegungen, dem Bewegungsrhythmus, angepasst sind und der weiblichen Eigenart Rechnung tragen. Anmut, Elastizität, natürlicher Fluss der Bewegung kommen zu ihrem Recht.

Neu standen im Arbeitsprogramm die Freiübungen nach Dr. Matthias. Es ist dies ein Freiübungssystem, das der Eigenart des weiblichen Körpers bekömmlich und nach physiologischen Grundsätzen einwandfrei aufgebaut ist. (Ueber die Art der Ausführung der Freiübungen siehe man nach in der Nr. 7/1923 der « Körpererziehung ».)

Am Zürcherkurs wurden nun die *Schreit- und Hüpfübungen* nach Böni und die *Freiübungen* nach Dr. Matthias *festgelegt* und liegen nun den schweizerischen Turnlehrkursen für das Mädchenturnen zugrunde.

Die volkstümlichen Uebungen des Laufens, Werfens und Springens kamen zu einlässlicher Instruktion, fanden aber ihren Abschluss noch nicht, sondern bedurften noch der Klärung, inwieweit unsere Mädchen in diesen Fertigkeiten gefördert werden sollen.

Der diesjährige Zentralkurs in Bern galt nun den volkstümlichen Uebungen und Spielen. Bei Festlegung der *Uebungen für die Schulung im Laufen, Werfen und Springen* trug man der anatomisch-physiologischen Entwicklung des weiblichen Körpers im schulpflichtigen Alter Rechnung und kam zum Schlusse, dass diese Uebungen im Unterschied zum Knabenturnen « *viel weicher, feiner und leichter* die Bewegungen herausmodellieren sollen ».

In der « Körpererziehung » folgt dann der Aufsatz « Ueber die Körpererziehung der Mädchen » von Dr. Matthias, worin er « die grosse Richtlinie zeichnet, welche die biologische Forschung vorschreibt ». Hier findet Dr. Matthias Gelegenheit, zu grundsätzlichen Fragen Stellung zu nehmen: « Form und Dosis der Leibesübungen müssen der innern Entwicklungsrichtung des Menschen angeapsst sein, wenn die erwünschte und erwartete Wirkung ausgelöst werden soll. »

Vom elften bis zwölften Altersjahre an, wo bei den Mädchen die Pubertätsentwicklung einsetzt, welche den Mädchen einen anderartigen Entwicklungsrhythmus bestimmt und viel tiefer greifende Organänderungen als bei den Knaben mit sich bringt, « *verlangt der Turnunterricht*, in dieser Krisenzeit, eine *eigene Gestaltung* und eine *besonders sorgfältige Dosierung* ».

Denn in vermehrtem Masse beansprucht in dieser Zeit der Körper seine Wachstumsenergien für sich und darf somit für Fremdleistung nicht zu viel verausgaben, also nicht überfordern und den Knaben gleichtun wollen.

Endlich erschien im August der Lehrgang des Mädchenturnens von A. Böni: « *Anleitung und Uebungsstoff für das Mädchenturnen, drittes bis achtes Schuljahr* » (Verlag Paul Haupt, Bern), welcher auch den diesjährigen schweizerischen Mädchenturnkursen als Grundlage diente. Hierin finden wir den seit Jahren erforschten und erprobten, *der Eigenart in Entwicklung, Bau und Funktion des weiblichen Körpers angepassten Turnstoff*, eine Turnschule für Mädchen.

Aus diesem Werdegang der Arbeiten für die Förderung der Leibesübungen des weiblichen Geschlechtes im allgemeinen und der Mädchen im besondern erkennen wir, dass die vermeintliche « Zürcher Richtung » die allgemein schweizerische Richtung ist, dass durch das Forschen und Streben der leitenden Männer des schweizerischen Turnlehrervereins, vor allem der Herren Dr. Matthias und Turnlehrer Böni, ein Turnsystem geschaffen worden ist, das den Bedürfnissen des weiblichen Geschlechtes in schönster Weise Rechnung trägt, ein System für unser schweizerisches Mädchen- und Frauenturnen. *A. Eggemann.*

II.

Der *Lehrerturnverein Langnau und Umgebung* will sich mit dieser kurzen Erklärung nicht etwa in den Streit Vögeli-Steinemann hineinmischen. Er möchte nur betonen, dass die Ausführungen des Kollegen Vögeli und besonders auch seine Art und Weise, den Stoff in der Schule und den Kollegen darzubieten, wirklich geeignet sind, die vielen Vorurteile, die auf dem Lande der Verbreitung des Mädchenturnens hinderlich sind, nach und nach zu beseitigen. Es muss bei uns eben mit grosser Vorsicht und Takt vorgegangen werden, und was sich für Knaben schickt, das passt nicht so ohne weiteres auch immer für die Mädchen, wenigstens ist dies die Ansicht der Landbevölkerung. Die kurze Bemerkung, die im Unterrichtsplane über das Mädchenturnen zu finden ist, genügt nun wirklich nicht, die Sache zu fördern. Wir sind deshalb dem Kollegen Vögeli für sein Vorgehen dankbar, da wir überzeugt sind, auf diese Weise lasse sich etwas erreichen.

Namens des Lehrerturnvereins Langnau und Umgebung: C. Fankhauser, Sekretär-Kassier.

† Dr. Franz Luterbacher.

In Burgdorf starb Mittwoch den 29. Oktober unerwartet schnell infolge eines Schlaganfalls Herr Dr. Franz Luterbacher, ein Gelehrter, der durch sein Wirken mit der Geschichte des Burgdorfer Gymnasiums eng verbunden war. Nicht weniger als 43 Jahre lang, von 1876 an bis zu seinem Rücktritt vom Lehramte im Jahre 1919, ist er an dieser Anstalt als Lehrer der alten Sprachen tätig gewesen. Als gründlicher Philologe stellte er seine ganze Kraft in den Dienst der Schule und der Wissenschaft.

Geboren im Jahre 1850 im katholischen Dorfe Lohn an der Grenze des reformierten Amtes Buchegggberg, musste sich Franz Luterbacher aus sehr bescheidenen Verhältnissen zur höhern Bildung emporarbeiten. Harte Armut war, wie er selber sagte, in der Jugend sein Los. Als Knabe wanderte er täglich zu Fuss von Lohn nach Solothurn, um sich dort am Gymnasium auszubilden. Sein Mittagessen, in Milch und Brot bestehend, nahm er jeweilen von zu Hause mit sich und erfreute sich dabei der blühendsten Gesundheit. Nach Absolvierung des Obergymnasiums, als dessen Schüler er nunmehr sein Mittagessen gratis im Kapuzinerkloster erhalten hatte, wurde ihm der vorgeschriebene zweijährige Besuch des Lyzeums nur dadurch ermöglicht, dass ihm der Domherr Peter Dietschi die Stelle eines Aufsehers am Institut der Chorknaben des St. Ursusstiftes mit freier Wohnung und Kost nebst einem Jahreslohn von 100 Franken verschaffte. So konnte er denn die philosophischen Kurse des Lyzeums absolvieren und im Jahre 1871 die Maturitätsprüfung mit den besten Noten bestehen und sollte nun Priester werden. Da er sich aber aus innerster Ueberzeugung dazu nicht entschliessen konnte, wählte er das Studium der alten Sprachen und der Geschichte, das er zuerst vier Semester lang an der Universität Zürich betrieb. Die Mittel dazu bot ihm teils ein von der Regierung gewährter unverzinslicher Studienvorschuss von 1500 Franken, wofür er fünf Bürgen aus seinem Heimatorte stellen musste, teils Privatunterricht. Im Jahre 1873 unterbrach er seine Studien und nahm, um sich die Mittel zu weiterer Ausbildung zu verdienen, eine Lehrstelle an der Bezirksschule in Olten mit einer Jahresbesoldung von 2000 Franken an. In Strassburg brachte er sodann seine Ausbildung zum Abschluss und erwarb sich 1875 den Doktortitel. Nach einjähriger Tätigkeit an der Kantonsschule in Chur liess er sich durch den damaligen Rektor Hermann Hitzig bewegen, als Lehrer der alten Sprachen nach Burgdorf zu kommen, wo er dann bis an sein Lebensende geblieben ist.

Neben dem Unterrichte, den er aufs gewissenhafteste erteilte, und dem freundschaftlichen Verkehr mit seinen Kollegen, widmete sich Franz Luterbacher vollständig, namentlich jeweilen in den Ferien, seinem Fachstudium. Im Jahre 1880 erschien seine Abhandlung über den Prodigienglauben und Prodigienstil der Römer als Beilage zum Jahresbericht des Gymnasiums, die er 1904 neu bearbeitete, und 1895 eine weitere Arbeit über die römischen Legionen und Kriegsschiffe während des zweiten punischen Krieges. Daneben veröffentlichte Luterbacher regelmässig Referate und Rezensionen in den Jahresberichten des philologischen Vereins zu Berlin und in der « Philologischen Rundschau ». Hauptsächlich aber begründete er seinen wissenschaftlichen Ruf durch Ausarbeitung von Schulausgaben verschiedener Bücher des Livius und einzelner Reden Ciceros für die Verlagsbuchhandlungen Perthes in Gotha und Teubner in Leipzig.

In seinem Familienleben blieb Franz Luterbacher nicht verschont von schweren Schicksalsschlägen. Seine erste Gattin starb nach fünfjährigem Siechtum an der Lungenschwindsucht, und an der nämlichen Krankheit seine einzige Tochter aus erster Ehe im Alter von 25 Jahren. Dagegen erlebte er die Freude, seinen Sohn aus zweiter Ehe erst als Kollegen am Gymnasium und später als dessen Rektor zu sehen.

Nach seinem Rücktritt vor fünf Jahren erlahmte allmählich die Kraft des früher so gesunden und rüstigen Mannes. Darum müssen wir ihn glücklich preisen, so sehr wir ihm ein längeres otium cum dignitate gewünscht hätten, dass ihn ein rascher Tod vor längerem Siechtum bewahrt hat. Er ruhe im Frieden! Seine ehemaligen Schüler und seine einstigen Kollegen, soweit sie noch am Leben sind, werden ihm ein freundliches Andenken bewahren. *H. B.*

AUS DEN SEKTIONEN

Sektion Aarwangen des B. L. V. Donnerstag den 6. November versammelten sich die Sektionsmitglieder recht zahlreich zu Langenthal im Gasthof zum Kreuz, der althistorischen Stätte. Hier wusste Herr Sek.-Lehrer *J. R. Meyer* in längerem Vortrage seine Hörer zu fesseln und im Banne zu halten durch sein Referat: « *Die Ansichten über die Entstehung der Eidgenossenschaft.* » Dass er es verstand, seinen Kollegen die oft trockene Materie, wie sie uns von den Historikern geboten wird, lebend und interessant zu machen, bewies die atemlose Stille im Saal und dann der allgemeine Wunsch, der Referent möchte weiter vorlesen aus seiner grossen, gediegenen Arbeit. Kollege Meyer wusste diese so zu gestalten, dass einem das Suchen und Forschen der Geschichtsgelehrten und ihre scharfsinnigen Folgerungen geradezu zum Erlebnis wurden, und wir mit hohem Interesse die Wandlung der Ansichten im Laufe der Zeiten verfolgen konnten. Sie sind uns erhalten in den Namen, um nur die hauptsächlichsten zu nennen: Aegidius Tschudi, Joh. von Müller, Eutich Kopp, Professor Schulte und jetzt Professor Karl Meyer. Während Kopp zum grossen Verneiner des historischen Kerns in den Sagen vom Rütlibund, von der Vertreibung der öster-

reichischen Vögte, von Tell und Gessler wird, verhilft Schulte der Auffassung von der nationalökonomischen Bedeutung der Eröffnung des Gotthardpasses für das Werden einer Eidgenossenschaft zum Siege. Getreu der Tendenz des neunzehnten Jahrhunderts, alle geschichtlichen Vorgänge auf wirtschaftspolitische Ereignisse zurückzuführen, siehe materialistische Geschichtsauffassung. Doch konnte auch Schulte nicht umhin, dem Einfluss der Persönlichkeit sein Recht zuzuerkennen, indem er in höchster Begeisterung von jenem unbekannten Manne sprach, dem Schmied von Urseren, dem er die hochwichtige Konstruktion der « stiebenden Brücke » in der Schöllenenschlucht zuschrieb, durch welche dann der Gotthardpass zu seiner Weltbedeutung erhoben wurde. Ein Pass, um dessen Besitz sich dann in der Folge Kaiser und Könige stritten und hier mit dem freien Bauernvolk der Innerschweiz zusammenprallten.

Und nun der Wechsel der Anschauung in der neuesten Zeit, hervorgerufen durch eine erneute Prüfung sämtlicher historischer Urkunden und eine scharfsinnige, ja oft spitzfindige Auslegung derselben, die ergaben, dass die Sagen einen viel grösseren historischen Kern aufweisen, dass z. B. der Rütlibund identisch ist mit dem Augustbund von 1291!

Kollege J. R. Meyer verstand es ausgezeichnet, diese Wechsel der Anschauungen allen klar zu machen, und wir freuen uns, seine kleinere Arbeit hierüber bald im Druck erscheinen zu sehen und wieder lesen zu können. Ein Antrag an den Kantonalvorstand, Herr Meyer möchte mit Unterstützung des Bernischen Lehrervereins auch seine *grosse* Arbeit über diesen Gegenstand der Oeffentlichkeit zugänglich machen, wurde einstimmig zum Beschluss erhoben.

Kollege Meyers Vortrag hat uns wiederum bewiesen, dass wir nicht sogenannte Autoritäten von Berlin oder Paris kommen lassen müssen, um uns belehren zu lassen, sondern dass in unserer Mitte stille Gelehrtenarbeit zum Wohle der Schule getan wird. Nur schade, dass das gehaltvolle Referat nicht einem weitern Kreise zugänglich war. *Gg.*

Sektion Seftigen. Vorträge und Kurse haben in den letzten Jahren unsern Mitgliedern viel anregende Gedanken gebracht und manchen neuen Weg gewiesen. Gar oft aber ist es wohl daheim in den Schulstuben zu bitteren Enttäuschungen gekommen, und mancher mag geseufzt haben: Ja, ja, es ist leicht predigen und schwer tun. Da ist es gewiss vielen willkommen gewesen, einmal ein Stück moderne Praxis zu sehen, in eine Werkstätte hinein gucken zu dürfen. Eine eifrige Verfechterin der Arbeitsschule, Fräulein E. Schäppi aus Zürich, Verfasserin der Schriften « Das Arbeitsprinzip im ersten, zweiten und dritten Schuljahr » und Leiterin schweizerischer Kurse für das Arbeitsprinzip, kam am 1. November zu uns nach Belp und hielt mit Kindern aus den drei ersten Schuljahren Lektionen. Drei Stunden lang erteilte sie Sprachunterricht, und zwar neben freien Sprachübungen auch Grammatik und Orthographie, die Schreckgespenster vieler Lehrer und Schüler. Doch da war keine Zeit für Langeweile und Oede! Es wurde geformt, geschnitten, geklebt und gezeichnet, neue Begriffe gewonnen und die Handarbeit zu allerlei kurzweiligen Uebungen verwertet. Und all das verstand Frl. Schäppi so abwechslungsreich zu gestalten, dass 36 Kinder immer in lebhafter Tätigkeit waren, und so ruhig und natürlich zu leiten, dass es Gross und Klein dabei wohl wurde.

Am Nachmittag behandelte die Referentin ihr Thema « Das Arbeitsprinzip im Sprachunterricht » auch theoretisch. Ihr trefflicher Vortrag suchte uns das Wesen und die Bedeutung der Sprache nahe zu bringen und enthielt manchen praktischen Wink für den Unterricht. Dann war es Frl. Schäppi vor allem auch darum zu tun, uns den Begriff Arbeitsschule recht klar zu machen. Nicht die Handarbeit ist das Bedeutsame an ihr, wiewohl sie zur Ausbildung der Sinne und zur Veranschaulichung unentbehrlich ist, sondern der Grundsatz, das Kind alles selbsttätig erwerben zu lassen und seine Kräfte zu wecken und zur freien Entwicklung anzuregen. Arbeitsschule haben wir überall da, wo das Kind selber suchen und sein Wissen sich erarbeiten muss, alte Schule da, wo es fertige Resultate aufnimmt, mag dabei noch so viel geformt und geschnitten werden. Aber nicht nur die Möglichkeit dessen, was wir erreichen können, wusste die Referentin zu zeigen, auch die Grenzen unserer Macht kennt sie aus jahrelanger Arbeit, und das tut auch gut zu hören.

Die sehr zahlreiche Versammlung zollte lebhaften Beifall. Und dass es ihr ernst war, den Worten auch Taten folgen zu lassen, zeigte sich in dem Beschluss, Arbeitsgemeinschaften zu bilden. Herr Richener, unser rührige Präsident, stellt seinen Kollegen diesen Winter sein reiches Wissen in der Astronomie zur Verfügung, früh im Frühling soll mit Hilfe von Frl. Ryser die Pflege der Botanik beginnen, und damit auch der Körper zu seinem Rechte komme, will Herr Erb droben in den Bergen in die Kunst des Schneeschuhläufens einführen. Auch die Frage eines Amtsgesangvereins wurde erörtert; doch sah man der ungünstigen Verhältnisse wegen von einer Gründung ab. Dafür teilte Herr Huber, Belp, mit, dass er das Weihnachtsoratorium von Heinrich Schütz aufzuführen gedenke und lud zu fleissiger Hilfe ein. Wir wollen hoffen, dass alle Musik liebenden Kollegen dem Ruf folgen und den eifrigen Musiker durch zahlreiches Erscheinen erfreuen.

Es ist viel gemeinsame Arbeit vorgesehen. — Hoffen wir, dass recht viele in ihr Anregung und Freude finden; denn das ist es, was wir immer wieder nötig haben zum Gedeihen unserer Arbeit.

A. R.

VERSCHIEDENES

Aussprache des Hochdeutschen in unsern Schulen. Die Ausführungen des Herrn Paul Mäder über diesen Gegenstand in den Nrn. 23 und 24 des Berner Schulblattes berühren eine Aufgabe der Schule, die von dieser bisher viel zu wenig beachtet und als nebensächlich vernachlässigt wurde. Wie wichtig und notwendig eine gute Aussprache insbesondere für Redner in öffentlichen Versammlungen, für Pfarrer und Lehrer, dann aber im Interesse der Allgemeinbildung für jedermann ist, hat Herr P. M. in vorzüglicher, gründlicher und überzeugender Weise dargetan. Im fremdsprachlichen Unterricht verlangt man von Lehrern und Schülern eine möglichst korrekte Aussprache, und die Lehrer machen zu diesem Zwecke intensive phonetische Studien und Uebungen; warum sollte das Hochdeutsche nicht das gleiche Recht beanspruchen dürfen?

Ergänzend möchte ich noch darauf hinweisen, dass für junge Leute, namentlich Lehrer und Lehrerinnen, die ihrer Ausbildung wegen oder um ihr Auskommen zu finden sich in fremde Lande begeben, eine richtige Aussprache des Deutschen unerlässlich ist zu ihrem Erfolg. Als Illustration hierzu folgendes: In einer Zuschrift an die Redaktion der N. Z. Ztg. vom 14. Oktober abhin rügt ein Schweizer in Barcelona, dass in einer deutschen Zeitung für die *Schweizerschule* (!) in Barcelona « *ein patentierter reichsdeutscher Primarlehrer mit reinem, dialektfreiem Akzent* » gesucht wird, nachdem in der letzten Nummer des Bulletin der Neuen Helvet. Gesellschaft und des Schweizer « Echo » eine dringende Bitte an alle Vaterlandsfreunde um Unterstützung der Schweizerschule in Barcelona erlassen worden sei. Er ist der Ansicht, es sei nicht mehr als gerecht, dass, wenn immer möglich, Schweizer Kräfte herangezogen werden. Es wäre doch gewiss traurig, wenn kein akzentfrei deutsch sprechender Schweizer Primarlehrer zu finden wäre. Wir stimmen lebhaft bei.

Die Einübung einer guten deutschen Aussprache in unsern Schulen bietet keine unüberwindlichen Schwierigkeiten. Wenn schon von der Elementarstufe an das Ziel konsequent im Auge behalten wird, so ist es sicher erreichbar, wie das Beispiel vieler namentlich städtischer Klassen beweist. Es hält doch nicht schwerer, als die widerspenstigen Berner Zungen und Ohren an die Aussprache des Französischen zu gewöhnen. Ohne besondere Ausspracheübungen geht es allerdings nicht ab. Hiezu gibt die « Sprachschule » von Prof. O. von Greyerz Anleitung und treffliches Material. Ich habe mit Schülern des fünften Schuljahres jeweilen im ersten Quartal fünf bis zehn Minuten jeder Deutschstunde auf solche Uebungen verwendet und befriedigende Resultate erreicht, und die Schüler verwendeten mit Freude und Stolz ihr neu gewonnenes Besitztum. Hauptbedingung zum Erfolg ist, dass der Lehrer selbst sich eine richtige deutsche Aussprache angeeignet hat, sei es im Seminar oder in besondern Kursen. Hier muss der Hebel angesetzt werden, wie Herr P. M. mit Recht betont. *L.*

Schulzeugnisse. — Die Kehrseite! Kollege Ae. hat uns in Nr. 29 die nötige Dosis Moralin betreffend Ausstellung der Schulzeugnisse verabfolgt, so dass wir nun wohl vom Unbotmässigkeitsrappel in dieser Sache geheilt sein dürften. Nichtsdestoweniger möchte ich hier — und wäre es auch nur zur Erbauung der werten Kollegenschaft — eine Wirkung zur Kenntnis bringen, die kürzlich die Ausstellung eines solchen Zeugnisses unmittelbar ausgelöst hat. Sie besteht in einem liebenswürdigen Schreiben einer besorgten Mutter an den derzeitigen Lehrer ihres Mädchens, das ich letztes Frühjahr — doch wohl wegen « ausgezeichneter » Leistungen — im sechsten Schuljahr verbleiben lassen musste. Der Herzenserguss der liebevollen Mutter lautet: « Geehrter Herr M.! Ich muss Ihnen mitteilen, dass ich fast nicht glauben kann, was das Anni für Noten heimgebracht hat im Zeugnis. Also von Lehrer zu Lehrer bringt es die schlechteren Noten. Ich weiss aber schon, was dahinter steckt. Es ist sicher traurig, dass, trotzdem es ein Jahr zurückgeblieben ist, wieder noch weniger kann, wenn die Noten stimmen sollen. Denn 4 und 5 (diese in *Geographie*, Herr Schibli! Der Korr.) sind Noten von ganz schwachsinnigen Kindern. Ich halte aber doch unser Anni noch nicht ganz für schwachsinnig, oder was meinen Sie? *Dies Zeugnis unterschreibe ich gar nicht* (von uns gesperrt. Der Korr.), und *will gar keines mehr sehen* (id.). Es nimmt mich nur Wunder, dass ich das Anni noch zu allem so gut gebrauchen kann. Ihr werdet nicht etwa dem D. nachgeigen wollen. (Kollege M. gibt teilweise schlechtere Noten, als ich sie erteilte; das nennt die gute Frau nachgeigen! Der Korr.) Es grüsst Sie achtungsvoll Frau G. . . » — So der Brief dieser Mutter. — Heute erhielt ich ein Zeugnis von einer Schülerin zurück, allerdings unterschrieben. In der biblischen Geschichte war diese Schülerin (sie wird im Frühling im siebenten Schuljahr konfirmiert) *nie* imstande, *irgend etwas* von dem in der *vorhergehenden* Stunde Gehörten zu wiederholen — mehr verlangte ich nicht! Meine Notenkontrolle zeigt 5, 5, 5, 5. Ins Zeugnis setzte ich eine 0, weil ich aus Erfahrung weiss, dass manche Leute lieber eine Null oder einen Punkt im Zeugnis sehen als eine 4 oder 5. In diesem Zeugnis aber ist die 0 nun fein sauber *durchgestrichen!* Was steht denn jetzt da? *Nichts!* Und das ist, nach Ansicht der gescheihten Eltern *mehr* als Null! Soll ich sie in diesem Glauben selig werden lassen oder aber gegen diese « Korrektur » reagieren? Was meint Herr Ae.? Ich könnte noch mehrere weitere ähnliche Fälle melden, die deutlich genug beweisen, dass die gute Absicht des Gesetzgebers, der die Schulzeugnisse vorschreibt, lange nicht von allen Eltern begriffen und gewürdigt wird. *D. R.*

Ein Volkshochschulkurs über Vererbungsfragen. Am Samstag den 29. November beginnt im Monbijouschulhaus Bern ein Kurs der Berner Volkshochschule über Vererbung und Volksgesundheit. Herr Dr. *Max Oettli*, der von seinen Lehrerkursen her bekannt ist, wird an vier Nachmittagen von 3 bis 5 Uhr die Frage: *Vererben sich Gesundheit und Krankheit?* in seiner ihm eigenen verständlichen und zum Schaffen reizenden Art besprechen. Das Kursgeld beträgt für alle vier Nachmittage Fr. 4.—. Anmeldungen können gerichtet werden an die Buchhandlung Bircher A. G., Bubenbergplatz, Bern. *M. J.*

Schubert-Konzert des Lehrergesangvereins Konolfingen und Umgebung. (Korr.) Der Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen tritt am Sonntag den 23. November, nachmittags 2½ Uhr, im neuen Saale der Wirtschaft Stucki auf der Kreuzstrasse in Konolfingen-Stalden mit einem Programm auf den Plan, das einen der grössten Liedersänger aller Zeiten ehren soll: Franz Schubert! Wem klingt dieser Name nicht liebvertraut? Unzählige goldene Schönheiten hat dieser liebenswürdige Grossmeister der Töne geschaffen. Bei der Unerschöpflichkeit seines Werkes ist er ewig neu und überraschend. Schumann, der « Entdecker » Schuberts, rief klagend aus: « Die Zeit, so zahllos und so Schönes sie gebiert, einen Schubert bringt sie nicht wieder! » ... Aus diesen vielen, unvergänglichen Herrlichkeiten hat sich der Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen eine goldene Garbe gebunden, die er am 23. November seinen Freunden und Gönnern zu spenden gedenkt. Als Solisten wirken mit: Frau Dr. *Seiler-Neuenschwander*, Oberdiessbach — München (Sopran) und *Fritz Indermühle*, am Klavier. So verspricht das Konzert unter der bewährten Leitung des Herrn *Ernst Schweingruber* reichen Genuss. Es wird am 7. Dezember in Worb wiederholt.

Liederkonzert in der Stadtkirche Thun. (Korr.) Der Lehrergesangverein des Amtes Thun veranstaltet Sonntag den 30. November, nachmittags 3½ Uhr, in der Thuner Stadtkirche ein Liederkonzert, auf das sich alle Freunde des Chorliedes mit Recht freuen dürfen. Ausser den bekannteren Meistern Mendelssohn, Brahms und Hugo Wolf kommen auch drei Schweizer Komponisten der Gegenwart, H. Lavater, H. Pestalozzi und H. Suter, zu Worte.

Aber auch die Verehrer gediegener Solisten werden auf ihre Rechnung kommen. Wir konnten nämlich die sehr geschätzte Altistin des Berner Stadttheaters, Frl. Magda Strack, und den in Thun schon bestens bekannten Pianisten Herrn Fritz Indermühle aus Bern für die Mitwirkung an unserem Konzert gewinnen.

Allen Kolleginnen und Kollegen aus der nähern und weitern Umgebung sei darum der Besuch unseres Liederkonzertes wärmstens empfohlen.

Handelsschule Neuenstadt. (Einges.) Der soeben erschienene Bericht über das abgelaufene Jahr zeigt, dass diese Lehranstalt nach innen und aussen gedeiht. Die Schülerzahl betrug 157 und hat sich gegenüber dem Vorjahr um 11 erhöht. Unter der Leitung des neuen Direktors, Dr. W. Waldvogel, steht ein tüchtiges Lehrpersonal. Die Schule zählt sechs Klassen und drei Jahrgänge. Der Pflege des französischen Sprachunterrichts für Töchter und Jünglinge aus der deutschen Schweiz wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die Aufsicht der Schulbehörde über die Schüler und Schülerinnen in und ausser der Schule ist recht sorgfältig und geeignet, den guten Ruf der Lehranstalt zu fördern. Die ausgetretenen Schüler bezeugen, wie der Bericht zeigt, in zahlreichen Schreiben ihre Dankbarkeit und Anhänglichkeit.

Für Violinspieler. Gar mancher Lehrer, der Freude am Violinspielen hätte, ist unzufrieden mit seiner Violine, weil die notwendigen Grundbedingungen fehlen: Leichte Ansprache und ausgeglichene Kraft auf allen Saiten und in allen Lagen.

Ich habe nun in der Person von Herrn Jean Werro in Bern einen Geigenbauer gefunden, der Instrumente herstellt, die die obigen Anforderungen erfüllen. Die von ihm erworbene Geige ist vollwertig, und was für uns Lehrer nicht minder wichtig ist, sehr preiswürdig.

Ich glaube meiner Kollegenschaft einen Dienst zu erweisen, wenn ich das Geigenbauergeschäft Werro bestens empfehle. *W. R.*

BRIEFKASTEN

Bernischer Organisten-Verband. Welcher Kollege stiftet mir zur Aufnahme in die Bibliothek des Bernischen Organisten-Verbandes und deren bevorstehenden neuen Katalog folgende, schwer zu beschaffende Broschüren: « Orgel und Organisten in Bern vor der Reformation », von Dr. Ad. Fluri, Bern, Buchdruckerei Berner Tagblatt, 1905. Ferner: « Zur Geschichte der Münsterorgel », von Dr. Ad. Fluri, Separatabzug aus dem Münsterbaubericht 1909. Ferner: Carl Hess-Rüetschi, « Aus der Geschichte der Orgel », Bern, Gustav Grunau, 1907. Vielleicht würde der eine oder andere Kollege noch manch' wertvolles Werk, auch Noten, zum Schenken in Bereitschaft haben, dem er sonst keine Verwendung weiss.

E. Vogel-Moser, Bibliothekar des B. O. V., *Oberdiessbach.*

Wahrhaftigkeit und Tapferkeit.

Sich selber treu sein, *mit Bekennermut einzutreten* für das, was man für wahr und recht und gut hält, auch wenn Feindschaft und Verfolgung die Wirkung ist, das ist Wahrhaftigkeit. Und Lüge und Falschheit ist: sich verleugnen und verstecken, wo das offene Bekenntnis gefährlich wird.

F. Paulsen.

Le plan d'étude du chant.

(Réponse à M. E. V.)

Par *Jämes Juillerat.* (Fin.)

Les sons au moyen desquels sont formés les chants patriotiques, les mélodies populaires, etc. sont, considérés au point de vue de l'intonation, entre eux, dans des rapports qui existent tous, malgré leur immense variété, soit dans les gammes majeures, soit dans les gammes mineures, soit dans les gammes chromatiques, soit dans le changement de tonalité (modulation).

Par exemple dans la mélodie « *O monts indépendants* » les premières notes sont sur les I, I, II, VII degrés, etc.

En majeur, les rapports I-II, II-VII c'est-à-dire de tonique à sus-tonique, de sus-tonique à sensible sont constants et invariables.

Si l'on considère les rapports que l'on trouve dans les mélodies les plus élémentaires et qui conviennent à des élèves débutants, on constate qu'ils sont tous résumés dans une simple gamme majeure; autrement dit la gamme majeure est une sorte de mélodie-type qui renferme toutes ces autres mélodies.

Le pédagogue se sert naturellement de cette mélodie-type — qui est la plus simple comme point de départ — pour enseigner le solfège et pour inculquer le caractère tonal qui se dégage de toute mélodie et sans lequel les sons perdent tout sens et deviennent incohérents.

Supprimer la tonique ou l'ignorer, ce serait supprimer les fondations d'une maison, ce serait bâtir un édifice sur du sable mouvant. Voilà pourquoi à la question que pose M. E. V.: « N'est-il pas irrationnel de prendre la note *do* comme point de départ de tout le programme? » nous répondons résolument: non.

Et nous ajoutons: Il serait absolument irrationnel d'enseigner la musique en partant de *fa* ou de tout autre degré que *d'une note qui ne serait pas considérée comme tonique.* Mais si nous disons la tonique ou la note *do,* cela ne signifie pas absolument le son *do*^{3}, de 517,2 vibrations, puisqu'à l'école publique il ne saurait être question de former *l'audition absolue* qui du reste ne s'obtient par aucune méthode et qui est innée chez quelques rares musiciens de carrière (les autres s'en passant fort bien) et nous ne voyons pas grand inconvénient à ce que la note *do* soit entonnée sur le son mi^3 (651,5 vibrations) ou sur le son fa^3 (690,5 vibrations) ou sur le son sol^3 (779 vibrations) ou même sur tout autre son d'autant plus que les conservatoires des différents pays n'ont pas encore pu se mettre d'accord sur un diapason unique.

Reste à savoir s'il y a un avantage à cette transposition pour la formation de la voix comme le laisse supposer M. E. V.

J'en suis moins sûr que les personnes compétentes qui l'ont renseigné, car les avis diffèrent beaucoup à ce sujet. Tous les goûts ou plutôt toutes les notes sont dans la nature.

Dans l'ancien journal *La Vie musicale* une cantatrice qui fait spécialité de « guérir » les voix fatiguées, ne préconise-t-elle pas do^4 comme point de départ pour les petits enfants! Je doute que cette dame ait expérimenté son système dans une école et j'attache moins d'importance aux avis très théoriques et contradictoires qu'on recueille de droite et de gauche qu'aux expériences directes que l'on peut faire soi-même et qui paraissent déterminantes. Les miennes m'autorisent à conclure:

1° Que les oreilles dites fausses sont presque toutes susceptibles d'être éduquées;

2° que la gamme partant de la tonique est bien la mélodie la plus facile à saisir et la mieux appropriée comme point de départ à l'enseignement élémentaire;

3° que l'oreille se forme plus facilement en partant d'un son grave et que do^3 peut servir à la majorité des élèves.

Or, comme la leçon de solfège a pour but la formation de l'oreille (ne confondons pas avec la leçon de chant qui est en partie destinée au développement de la voix), et comme en outre les exercices de solfège peuvent être faits à mi-voix, nous continuerons à préconiser do^3 ou ré^3 comme intonation de la tonique, note do, sans pour cela critiquer les maîtres qui jugent à propos de partir d'une autre intonation.

Le fait que « le son fa^3 est à la limite de la voix de poitrine et de la voix de tête » ne concerne nullement l'enseignement du solfège. Du reste la limite des registres varie avec chaque tessiture et dans toutes les classes, la tessiture varie plus ou moins d'un élève à l'autre; à côté des voix moyennes qui ne sont pas même toutes égales, il se trouve des voix élevées et des voix graves.

Si l'on veut prendre des précautions pour ne pas endommager la voix des élèves, il faut diriger toute son attention sur le choix des mélodies qui ne doivent pas dépasser un diapason moyen. C'est dans l'exécution de chants entraînants que les élèves, qui mettent tout leur cœur à cet exercice, *poussent* des notes dont le résultat le plus immédiat et le plus clair est d'affecter les cordes vocales. Evitons de crier d'autant plus que crier n'est pas chanter. Encore une fois, ne confondons pas chant et solfège.

* * *

A l'Ecole normale de Porrentruy (comme dans toutes les écoles similaires de la Suisse et de l'étranger), le programme imposé par le Département de l'Instruction publique ne tient pas et ne peut tenir compte du fait que les élèves entrent dans cet établissement à l'époque de la mue. Le maître ne devrait-il enseigner le chant que par la théorie et négliger totalement la formation professionnelle? Ce serait vouloir faire de l'éducation physique en supprimant les exercices, de la littérature en négligeant les lectures, des

sciences naturelles en ignorant les expériences; et d'avoir pris part à des concours avec des voix en pleine mue (concours où l'école normale a d'ailleurs toujours obtenu des succès réjouissants) n'est que la consécration de l'enseignement qui s'y donne.

Aussi longtemps que le programme officiel prescrira l'étude de chœurs, ce qui est logique malgré les difficultés d'exécution qu'elle comporte, le maître de musique s'efforcera d'accomplir son devoir tel qu'il le conçoit, c'est-à-dire de chercher à développer chez ses élèves le sens auditif, le sens vocal, le sens artistique et surtout de leur donner du goût et de l'enthousiasme. Hélas! dans un programme tout idéal, qui pourrait prétendre avoir toujours réussi selon ses désirs?

La revision du régime fiscal.

(Suite.)

Dans la nouvelle loi, *l'impôt progressif* ne se fera sentir qu'à partir d'un revenu imposable de fr. 5000. Le mécanisme en est fort simple: A fr. 100 de revenu correspond un impôt de fr. 1.50; c'est là le taux unitaire qui est et demeurera sans doute triplé (4,5 %); si l'impôt de l'Etat dépasse la somme de fr. 75 calculée selon le taux unitaire, il y a lieu à contribution additionnelle. Ainsi un revenu de fr. 5000 paie fr. 75 (50 × 1,5), d'après le taux unitaire; un revenu de fr. 6500 paie 65 × 1,5 = fr. 97.50, etc. La progression commence donc plus tard, et selon l'échelle suivante:

Cote d'impôt de			Revenu imposable de		
fr. 75	à fr. 100,	10 %;	fr. 5 000	à fr. 6 600	
» 100	» » 150,	15 %;	» 6 600	» » 10 000	
» 150	» » 200,	20 %;	» 10 000	» » 13 300	
etc.			etc.		

Nous avons ainsi en mains toutes les données nécessaires pour que nous puissions passer, avant d'exposer d'autres points intéressants du projet de loi, à la conclusion de notre étude. La loi nous apportera-t-elle un peu du soulagement que nous espérons à juste titre?

Faisons parler quelques chiffres encore (voir les exemples précédents):

Taux de l'impôt d'Etat: 4,5 % (actuel).

Exemple 1. *Instituteur célibataire, traitement fr. 4800.*

Revenu imposable: 1918 fr. 2600; 1924 fr. 2600.

Calcul de l'impôt:

Impôt ordinaire = 26 × 4,5 = fr. 117.—
Add. —
fr. 117.—

Le montant de l'impôt ne subit pas de modifications.

Exemple 2. *Instituteur marié, 3 enfants, traitement fr. 6000.*

Revenu imposable: 1918 fr. 3300; 1924 fr. 2800.

Calcul de l'impôt: Fr.

1918. Impôt ordinaire = 33 × 4,5 = 148.50
Contr. add. = 33 × 3,75 × $\frac{5}{100}$ = 6.20
Total 154.50

1924. Impôt ordinaire = 28 × 4,5 = 126.—
Contr. add. —
Total 126.—

Allégement fr. 28.70.

Exemple 3. *Couple d'instituteurs, 2 enfants, traitement fr. 14000.*

Revenu imposable: 1918 fr. 13200; 1924 fr. 11000.

Calcul de l'impôt: Fr.

1918. Impôt ordinaire = 132 × 4,5 = 594.—
Contr. add. = 132 × 3,75 × $\frac{15}{100}$ = 79.25
Total 673.25

1924. Impôt ordinaire = 110 × 4,5 = 495.—
Contr. add. = 110 × 1,5 = 165; 20 % 99.—
Total 594.—

Allégement fr. 79.25.

Exemple 4. *Maître secondaire, 2 enfants, traitement fr. 8600.*

Revenu imposable: 1918 fr. 6000; 1924 fr. 5600.

Calcul de l'impôt: Fr.

1918. Impôt ordinaire = 60 × 4,5 = 270.—
Contr. add. = 60 × 3,75 × $\frac{10}{100}$ = 22.50
Total 292.50

1924. Impôt ordinaire = 56 × 4,5 = 252.—
Contr. add. = 56 × 1,5 = 84; 10 % 25.20
Total 277.20

Allégement fr. 15.30.

Il y a lieu de considérer que l'impôt communal étant basé sur celui de l'Etat, un dégrèvement à peu près pareil s'ensuivra là aussi. Nous avons argumenté avec de petites familles; plus le nombre des enfants est élevé, plus l'allégement se fait sentir. Chacun de nos lecteurs sera, du reste, à même de faire son petit calcul..... et ses réflexions!

A part les dispositions importantes citées plus haut, le projet de loi contient encore quelques articles d'un autre ordre, mais qui offrent eux aussi leur intérêt. —

L'art. 25 stipule que le revenu est imposable dans la commune de domicile du contribuable, ce qui est déjà le cas actuellement. Plus loin, le même article consacre la victoire des partisans du dépôt public des registres d'impôt en ces termes: Tout contribuable à l'impôt du revenu a le droit de prendre connaissance, durant un délai à publier, du registre de l'impôt du revenu de sa commune de domicile en ce qui concerne les déclarations d'impôt et les taxations... Applaudissons, nous aussi, car nous ne craignons ni les investigations, ni les indiscrétions!

(Fin suit.)

† Alvina Metthez.

Le corps enseignant d'Ajoie vient de perdre un de ses vétérans en la personne de Mme Alvina Metthez. C'est devant une nombreuse assistance de collègues et d'amis que les derniers honneurs ont été rendus jeudi 13 novembre à celle qui fut institutrice à Courgenay pendant 28 ans.

M. l'inspecteur Mamie au nom de la Direction de l'Instruction publique retraça en termes émus toute la vie de la défunte. Puis M. Borruat, président de la section de Porrentruy, dit l'adieu suprême au nom des instituteurs d'Ajoie à notre chère collègue disparue.

Alvina Metthez naquit à Epauvillers le 21 avril 1846. Elle fréquenta l'école primaire de son village natal pour, en 1864, entrer à l'école normale de Delémont. Diplômée en avril 1867 elle fit ses débuts dans l'enseignement à Montfaucon, où elle resta durant 8 années. C'est là qu'elle fit connaissance de celui qui devait lui permettre de fonder une famille et être le confident de ses joies et de ses peines. Elle quitta Montfaucon, où elle était très estimée, pour se marier et aller habiter le Noirmont où son mari était instituteur.

A ce moment elle quitta momentanément l'enseignement pour se vouer toute entière à sa noble tâche d'épouse et de mère de famille.

En 1886 elle et son mari furent nommés à Courgenay. Pendant 4 ans, Alvina Metthez eut la classe moyenne. Puis elle occupa ensuite pendant 24 ans le poste d'institutrice à la classe inférieure. C'est donc aux tout petits qu'elle se sacrifia sans compter. Excellente mère de famille, elle était par conséquent admirablement préparée pour développer aussi bien le cœur que l'esprit de ses chers petits. Combien de dévouement, de patience et de vaillance ne trouvons-nous pas dans cette femme qui fut toute remplie du sentiment de son devoir.

Mme Metthez avait conquis l'estime et l'amitié de ses élèves, de ses collègues et de la population de Courgenay par ses nombreuses qualités et son dévouement inlassable.

Elle fut une de ces âmes d'élite qui dans l'ombre savait à pleines mains semer le bien autour d'elle et poser les bases d'une éducation morale solide dans les jeunes cœurs qui lui étaient confiés.

Mme Metthez a été cruellement éprouvée dans sa vie; elle a eu à subir de rudes coups du sort. Frappée dans ses affections par la mort de son mari et de quatre de ses enfants elle accepta tout avec patience et résignation sachant que Celui qui éprouve, console. Elle donna toujours l'exemple d'une fervente chrétienne.

En 1914, elle prenait sa retraite. Elle en jouit pleinement pendant 8 années; mais le 26 janvier 1923 une maladie qui ne pardonne pas la forçait à s'aliter pour ne plus se relever. Durant ces longs mois d'épreuve, elle fut courageuse et bien résignée à la volonté de Dieu. L'affection de tous ceux qui la connaissaient a adouci ses peines. Celles-ci sont évanouies et elle jouit en paix du repos éternel.

Son souvenir restera longtemps encore gravé dans nos cœurs.

Que la terre lui soit légère! *J. P.*

DIVERS

Les Chemins de fer fédéraux et l'école. La « Schweiz. Lehrer-Zeitung » annonce qu'à partir du 1er mai 1925, un nouveau tarif sera appliqué à une 2e classe d'âge des écoliers (12 à 15 ans) qui bénéficiera d'une réduction de 21,5 % sur le tarif actuel; celui-ci ne concernera plus que la nouvelle 3e classe, soit les élèves de plus de 15 ans.

Pour le plan d'histoire. Consulter, sur les origines de la Confédération, — question soulevée par notre collaborateur Dr H. Sautebin — la partie allemande de notre organe (nos 33 et suivants).

Nous continuerons, dans nos prochains numéros, la publication du projet de plan de cette discipline.

Le prix de la vie. Le nombre des articles accusant une hausse a passé, à la date du 1er octobre de 93 (au 1er septembre) à 188.

Aussi l'index marque-t-il une hausse de deux points: 167 à 169 (le chiffre 100 étant pris comme base) passant de fr. 1777. 86 au 1er septembre à fr. 1799. 79 au 1er octobre, et ce dernier chiffre sera certainement dépassé au 1er novembre.

Cours de gymnastique à St-Imier. Ceux de nos collègues qui ne participèrent pas à ce cours commirent une faute. Nous étions dix et il y avait place pour trente! Vingt fauteuils payés et restés vides! Quand je dis fauteuils, je parle de ceux dont nous disposions pour les conférences et les repas: la chaise-longue ne figurait pas au programme!

Suivre des cours donnés par MM. Liengme et Montandon c'est incontestablement, se perfectionner, s'instruire; c'est aimer plus fort la gymnastique, les enfants, l'école; c'est aussi se faire aimer davantage des enfants puisque nous leur apportons des nouveautés qui transforment nos leçons en récréations laborieuses. L'enseignement de nos directeurs est « épatant ». Nous remercions, ici, MM. Liengme et Montandon, simplement mais avec sincérité, nous réservant de prouver que nous apprécions leur activité féconde en répondant à leur prochaine invitation.

A ce cours *jurassien* (et romand), nous étions six Jurassiens dont deux institutrices! Navrante et détestable passivité, chez un peuple qu'on dit enthousiaste! Nous n'excusons personne. La pédagogie nous apporte-t-elle des joies si grandes que nous négligeons les beaux instants offerts? Serions-nous réfractaires au charme vrai qu'apporte avec elle la camaraderie joyeuse et franche?

Aujourd'hui, tous les pédagogues doivent être d'actifs partisans de la gymnastique scolaire. Le contraire serait déplorable. La gymnastique, les jeux et les sports sont une nécessité pour le développement harmonieux de l'homme normal, nécessité créée par la vie artificielle et mauvaise, par le travail qui use. La première manifestation de la vie, c'est le mouvement. Intensifier le mouvement, le multiplier, c'est donc intensifier la vie et la prolonger en la rendant plus belle et plus facile. Le labeur imposé détruit la beauté des corps. Les exercices physiques rétablissent l'équilibre rompu par des causes multiples.

A St-Imier, du 23 au 25 octobre, nous avons travaillé et nous nous sommes divertis sainement: vie normale et désirable. Jours bons. Jours pleins dont on ne se lasserait pas. Jours beaux, donc trop courts.

Le cours ne fut pas inspecté; est-ce pour cela qu'il fut bon? Mais non, nous ne craignons pas les inspecteurs et, en remplacement des félicitations très vives qu'ils n'auraient pas manqué de nous prodiguer nous avons chanté ... « La libre Sarine » sans la carabine, passée de mode pour les partisans du désarmement, de Wilson, de la Société des Nations? !

Travail en salle, au manège, en plein air, chant, Shrapnell-Musique, récréations variées: De La Vie! Nous nous souviendrons! *Yaxa.*

P. S. La Société pédagogique du district de Courtelary souffre d'un mal dont nous devrions rechercher les causes afin de le combattre. Ce mal veut:

que la formation d'un chœur mixte ou non, ne soit pas réalisable; toutes les tentatives furent vaines;

que les synodes soient peu fréquentés (si par hasard ils le sont, les membres ne peuvent rester jusqu'à la fin de la séance malgré l'importance considérable des questions à étudier. Le président lève la séance et la salle est complètement vide!);

et enfin que le cours de St-Imier n'ait été suivi que par un seul membre de la section de Courtelary!

Ce mal se contente de répandre « le vide » (est-ce assez drôle?), mais ose-t-on dire qu'il est sans conséquence?

BIBLIOGRAPHIE

Ch. Vignier et *E. Savary:* **Recueil de dictées.** Cours supérieur. Payot & Cie, Lausanne. Fr. 5.—.

Le Recueil de dictées du degré moyen a rendu de tels services au personnel enseignant que de nombreux instituteurs ont demandé aux auteurs de doter nos écoles d'un recueil semblable pour les classes du degré supérieur. Le volume que nous présente aujourd'hui la librairie Payot a été préparé pour répondre à ces vœux souvent exprimés. Il est destiné non seulement aux classes primaires, mais aussi aux écoles primaires supérieures et aux écoles secondaires. Il renferme 207 dictées préparées, 89 dictées de revision et les épreuves de français imposées dans les derniers examens des classes primaires et primaires supérieures des cantons de Vaud, Neuchâtel et Genève.

Cet ouvrage est un véritable cours pratique de français. Les textes soigneusement gradués et choisis dans les œuvres des meilleurs écrivains de France et de Suisse romande, sont précédés d'un travail de préparation au point de vue du vocabulaire et de la grammaire et suivis d'exercices d'un genre nouveau d'analyse, de synthèse, de lecture expliquée et de rédaction. Ce Recueil de dictées sera certainement accueilli avec faveur par les maîtres.

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule *Localité*	Art der Schule *Ecole*	Name des Lehrers oder der Lehrerin *Nom du maître*	Definitiv oder provisorisch Définitivement ou provisoirement
Duggingen	Klasse II	Klaus Marie, patentiert in Zug am 11. August 1923	provis.
Ringoldswil b. Sigriswil	Gesamtschule	Christ Gottfried, patentiert 1902	definitiv
Aarwangen	Klasse II a	Meier Elise Anna, patentiert 1923	provis.
Arch	» II	Pulver Werner, patentiert 1924	»
Fahrni b. Thun	» I	Rufener Christian, bisher an Klasse II	»
» » »	» II	Allenbach Armin Friedrich, patentiert 1924	»
Epiquerez	Classe unique	Bourgnon Paul-Pierre, breveté le 26 avril 1919	»
Montagne du Droit de St. Imier	» »	Büttiker Germaine, breveté le 30 mars 1912	définitiv.
Sornetan	» »	Gassmann Louis, breveté en 1920	»
Les Breuleux	» I	Poupon Germain, breveté en 1923	provis.
Courgenay	» I	Chapuis Raoul, précédemment à la classe II	définitiv.
»	» II	Ritzenthaler Ariste, précédemment à Bémont	»
Courtemautruy	» unique	Schwarz André, précédemment à Les Epiquerez	»
Tramelan-dessous	» IV	Leuzinger Elise, brevetée en 1914	provis.
Les Reussilles	» III	Perrin-Chatelain Angèle, brevetée le 29 mars 1908	»
Les Genevez	» II	Marer Madeleine, brevetée le 12 avril 1922	»
Roche d'Or	» unique	Voisard Paul, breveté le 3 avril 1924	»

SERIA S. A., GENÈVE

Bureau: BERN, Optingenstr. 53

Generalvertretung für die Schweiz der **Hellesens-Trockenbatterien**

für die drahtlose Telephonie und Telegraphie

Bestes Fabrikat auf diesem Gebiet. Hervorragend in Dauerhaftigkeit. Der Empfang wird mit diesen Batterien ganz erheblich verbessert. **Ein Versuch wird Sie überzeugen.** Wir liefern alle Batterien auch für den Heizstrom der Audions sowie für alle andern Zwecke, wo Batterien überhaupt verwendet werden. 40jährige Erfahrung. Verlangen Sie Prospekte. 410

Wer zeichnen kann, beweise es!

indem er sich am

III. Schweizerischen 417

Zeichenwettbewerb

beteilige, der Gelegenheit bietet, sich mit vielen andern Zeichnern im friedlichen Wettstreit zu messen. 600 Preise im Gesamtwert von über 2000 Franken.

Man schreibe uns um Näheres!

Edition Color, Kunstverlag, **Luzern.**

Tragen Sie

FASOSTRU-

Strümpfe und -Socken

maschinengestrickt, wollen und baumwollen, in allen Farben. Mustersendung verlangen durch **„FASOSTRU"** 423

Fabrikation solider Strumpfwaren

Frau M. Schorno-Bachmann

Bern, Chutzenstrasse 30.

(Mitgl. d. Schw. Lehrerinnenver.)

Rundschrift und Gotisch, 25. Aufl., à Fr. 1.50

Deutsche und französische Schrift, 8 Aufl., à Fr. 1.—.

Alle Lehrgänge mit Anleitungen für Lehrer und Schüler. In Papeterien und bei **Bollinger-Frey, Basel.** Bei Mehrbezug Rabatt. 385

Gesucht

von erstklassiger Schweizerfabrik der Lebensmittelbranche

Vertreter

welchen **Bildung,**
Menschenkenntnis,
Taktgefühl,
Ueberzeugungskraft,
Schaffensfreudigkeit,
Initiative

befähigen,

schweizerische Qualitätsprodukte

des täglichen Gebrauches bei der Landkundschaft einzuführen.

Eine Reihe damit verbundener psychologischer und organisatorischer Probleme bieten einem

strebsamen Lehrer

der an Berufsänderung denkt, nicht nur ein gutes Auskommen, sondern auch eine interessante Tätigkeit.

Offerte mit Lebenslauf und Bild unter Chiffre **B. Sch. 396** an **Orell Füssli-Annoncen, Bern.** 396

Nur Fr. 1.50

kostet ein Dutzend **hübsche Neujahrs-Gratulationskarten** mit Kuverts, Name und Wohnort des Bestellers bedruckt. Gefl. ganz deutlich schreiben.

BUCHDRUCKEREI ED. WIGGER & CIE., Luzern

Buchbinderei

A. Patzschke-Maag

Zeughausgasse 24, Bern

Teleph. Bollwerk 14.75

empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten. 411

Elektr. Eisenbahnen

für Schule und Haus, Uhrwerk- und Dampflokomotiven, sämtliche Artikel für Bahnanlagen, Märklin-Metallbaukästen, Dampfmaschinen liefert in bester Qualität **W. Oetliker,** Lehrer. **Trimstein b. Worb.** Kataloge verlangen. 415

Magenleidende

Lunge, Herz, Asthma, Ischias, offene Beine, Flechten jeder Art, Augenleiden, **Geschlechtskrankheiten,** Gallensteine, Nervenleiden, **Blutvergiftung, Brand,** Kröpfe, Gehörleiden, W.-Fluss, Hämorrhoiden werden auf schriftlichem Wege geheilt. Mittel total giftfrei. Viele amtlich beglaubigte Dankschreiben stehen zu Diensten. 419

Otto Dopfer, Naturarzt, **Herisau.**

Bitte ausschneiden u. aufbewahren!

Künstlerische, haltbare

Theater-Dekorationen

werden ausgeführt von 412

Maler F. Furer

Diessbach b. Bern. Telephon 33

Der ideale Stumpen

BLAUE PACKUNG 10 STÜCK Fr. 1.-
BRAUNE PACKUNG 10 STÜCK -.80

Neue Spiellieder

12 Lieder für Schule und Haus

von

Ernst Ruprecht

Zollikofen

Gedichte von Walter Morf Bern

Preis Fr. 1.50

Zu beziehen bei

Buchdruckerei Bolliger & Eicher

BERN

. . . Diese reizenden, eigenartigen Spielliedchen von Ruprecht und Morf werden ihren Weg über die Kantonsgrenzen hinaus machen. Sie sind so recht für den Spieltrieb der Kinder geschaffen und bieten für schulfestliche Anlässe eine Augenweide für alle, die bei der Jugend Freude suchen. Rhythmusgefühl und Anmut in allen Bewegungen werden dabei in angenehmster Weise für Schulgesang und Turnen gefördert.

H. Grossenbacher

Herausgeber der Sprachtabellen und Rätselkarten.

Canadische Baumschule, Wabern

Tel. Bollwerk 67.91 **bei Bern** Tramhaltestelle

Obstbäume, Beerensträucher, Rosen, Schlingpflanzen
Zierbäume * Heckenpflanzen * Blütenstauden
Alpenpflanzen, Ziersträucher, Nadelhölzer

= Preisverzeichnis auf Wunsch. =

Besuche unserer eigenartigen Anlage willkommen.
Anlage und Unterhalt von Gärten.

Schul-Wandkarten

aller Länder und Erdteile, politische und physikalische Ausgaben, von **Diercke**, mit den neuesten Grenzbereinigungen

Europa **Afrika** **Süd-Amerika**
Asien **Nord-Amerika** **Australien**
Oestliche und westliche Hemisphären

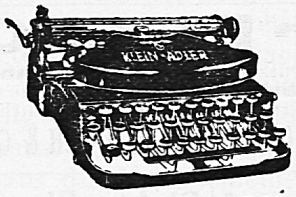
Für die übrigen Länder etc. wollen Sie Katalog verlangen.

Keller, Schulwandkarte von Europa, 1:3,500,000
Physikalisch-politisch, auf Leinwand mit Stäben Fr. 38.—

Oechly & Baldamus, Historische Wandkarte der Schweiz
1 : 180,000, Grösse 220×150 cm. Auf Leinwand mit Stäben Fr. 48.—

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. 421

Geographischer Kartenverlag Bern Kümmerly & Frey



Nur 30 Franken

brauchen Sie auszulegen, um diese gute, kleine Schreibmaschine zu erhalten

Meine besonders günstigen Zahlungsbedingungen ermöglichen jetzt jedermann, sich eine solche Schreibmaschine anzuschaffen. Sie zahlen mir nur einen Betrag von Fr. 30.— an und den Rest in bequemen monatl. Zahlungen, so wie Sie es am besten machen können.

Da die Klein-Adler zufolge ihrer Leistungsfähigkeit und Dauerhaftigkeit jeder Arbeit gewachsen ist, gebe ich auf jeder Maschine eine

schriftliche Garantie von 2 Jahren

Greifen Sie zu, denn Sie haben hier eine seltene Gelegenheit. Wenn Sie viel zu schreiben haben, dann ist Ihnen eine solche Maschine ein wahrer Segen, denn sie spart Ihnen Zeit, Mühe u. viel Arbeit. Die Klein-Adler kann wegen ihres geringen Umfanges überallhin mitgenommen werden, sie ist nur halb so teuer wie eine grosse Maschine und leistet Ihnen die gleiche Arbeit.

Der Preis der Klein-Adler, incl. Kasten und mit allen Zubehören, beträgt nur Fr. 335.—. Falls Sie keinen Gebrauch machen wollen von meiner Abzahlungsofferte erhalten Sie 5% Rabatt

Verlangen Sie ausführlichen Prospekt oder unverbindliche Vorführung; das kostet Sie weiter nichts als eine Karte.

W. HÄUSLER-ZEPF - GENERALVERTRETER - OLTEN 414

Radio-Apparate

Detektor-Apparat mit Detektor u. Kopfhörer, 4000 Ohm Fr. 30.—
Einlampen-Apparat komplett . . . . Fr. 130.—
Empfang Zürich, deutsche und englische Stationen.
Vertreter gesucht. 420

Osterwalder & Co., Kreuzlingen.

Pianos

Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer Qualitäts-Marke

Vermietung
Ratenzahlungen

Verkaufsmagazin:
7 Schwanengasse 7
BERN 339

Reise-Artikel

Lederwaren

Bergsport-Artikel

Spezialgeschäft

K. v. Hoven, Bern
Kramgasse 45. 29

Theaterstücke

für Vereine stets in guter und grosser Auswahl bei

Künzi-Locher, Bern
Auswahlsendungen 360

In der **Auswahl** liegt der
KONZERTERFOLG.

Kennen Sie **A. L. Gassmanns** neue naturfr. Kompositionen für gemischten Chor: Rosenlied, Ryterliedli, Guggu, Lenzeslied, Tanzreigen, Schnittertanz usw.? Seine erfolgsichere **Schweizerhymne** für Schule u. Verein (Konzertschlussnummer)? Weiter empfehle ich: **Dr. Hüsler**, Mutterseelenallein; **M. Ch. O. Wält**, Tenor- od. Sopran-Solo. **K. Wolf**, Liedlein. **M. Ch. Ferd. Huber**, Luegit vo Bärg, gem. Chor.

Verlag: Hans Willi, Cham. 359

Ski

Zubehör und Bekleidung
liefert 402
vorteilhaft
Spezialgeschäft

Th. Björnstad & Co
Bern
11 Schauplatzgasse 11

Verlangen Sie unsern neuen Winterkatalog

Antiquariat zum Rathaus

W. Günter-Christen, Bern

empfiehlt

Bücher jeden Genres zu billigsten Preisen. Einrahmungen aller Art. Stets Ankauf von Bibliotheken, alter Bilder und Rahmen. 301

Baumnüsse neue weisse, zu 80 Rp. p. kg
Marroni grüne, auserlesene zu 30 Rp. per kg
Ia Dürre Feigen zu Fr. 1.— p. kg
Ia Mailänd. Salami zu Fr. 7.20 p. kg

Postkolli zu 5, 10 und 15 kg, 50 und 100 kg durch Bahn, versendet täglich **Maria Bonalini**, Lehrerin, **Roveredo** (Graubünden).

« Besonders waren die Besserungen auffallend, die sich mit Gastromaltose bei chronischen Verdauungs-Schwächen erzielen liessen, wo alle übrigen Mittel, Nährprodukte wie Medikamente, versagt hatten », so schreibt ein Arzt.

Verdauungs-Beschwerden, Magen- und Darmleiden werden schnellstens behoben mit

Gastromaltose.

Kostenlos senden wir an jeden, der uns seine Adresse mitteilt, unsere Broschüre über Gastromaltose, die für alle Kranke sehr wichtig ist. Schreiben Sie sofort an

Fabrik für Medizinal- und Malz-Nährpräparate
Neukirch-Egnach 201. 350

Gastromaltose ist in allen Apotheken erhältlich.

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie.